

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 20

Artikel: Der kleine und der grosse Lajos
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der kleine und der große Lajos

Kapitalismus und Kommunismus sind die einander entgegengesetzten Pole unserer Welt wie es einst Rom und Byzanz, Kaiser und Papst, Katholiken und Protestanten, Adel und Bauern waren. Als Ideologie ist der Kommunismus eine starre Heilslehre, die im Kapitalismus den Erzfeind der Menschheit sieht. Ihr wird vom Kommunismus das Paradies versprochen, wenn sie nur *einseitig* genug ist, alle ihre bisherigen Lebensformen, zu denen der Kapitalismus gehört, zu zerstören. Der Kapitalismus selbst hat mit Weltanschauung wenig zu tun; er ist eine Wirtschaftsform, die verschiedene Arten politischen Zusammenlebens zuläßt, wie wir das in den Ländern außerhalb des kommunistischen Machtbereiches kennen.

Die Kommunisten predigen den Menschen den unversöhnlichen Haß gegen den Kapitalismus. Das niedere Verlangen Einzelner nach Reichtum und immer höherem Lebensstandard ziele bei den Kapitalisten bewußt dahin, andere Menschen zu versklaven und auszubeuten. Aber selbst im Osten strebt der Mensch danach, mit möglichst wenig Arbeit seine Lebensverhältnisse zu verbessern. Das liegt in seiner Natur, auch wenn es nicht in die Heilslehre paßt. Der Mensch, der dem Kollektivzwang zum billigen Massenglück entgehen will, muß daher im Osten für das Streben nach persönlichem Glück von staatswegen ein schlechtes Gewissen in Kauf nehmen.

Bisher ist freilich nur der Unmensch solchen Leitbildern der Ideologen verfallen; der übrige Teil der Menschheit ist noch nicht engstirnig und abgeschmackt genug, sich ideologisch verdummern zu lassen. Selbst nicht in kommunistischen Diktaturen.

Die beiden Lajos lebten in Budapest. Der eine war groß und dick, er brachte nicht weniger als 104 Kilogramm auf die Waage. Den anderen hatte die Natur nicht mit derselben Fülle gesegnet; er war kleiner und brachte nur 70 Kilogramm zusammen. So unterschiedlich ihr Äußeres war, eine Gemeinsamkeit bestand: sie gehörten zu einer volkseigenen Transportgesellschaft und die beiden Lajos fuhren täglich mit einem Kühlwagen Fleisch aus dem Schlachthof in die verschiedenen Verteilerstellen Budapests, wie das im kommunistischen Sprachgebrauch heißt, weil der Mensch in einer ideologisch zugerichteten Gesellschaft

nicht etwas kauft, sondern für sein gutes Geld zugeteilt bekommt. Beiden Lajos wohnte auch das natürliche Streben aller Menschen inne, auf irgendeine Weise ihre bescheidenen Lebensumstände aufzubessern. Ihr Beruf hatte sie freilich nicht ausersehen, zu den Reichen und Begünstigten der kommunistischen Funktionärsherrschaft zu gehören, in der von Gleichheit und Brüderlichkeit wie nirgendwo sonst auf der Welt geredet wird. Die Ausbeutung des einzelnen Menschen in einem «sozialistischen Staat» ist heutzutage jedoch erheblich besser organisiert als in einem kapitalistischen, nur wird sie im kommunistischen mit einem Haufen schönklingender Phrasen verbrämt, etwa, daß Gemeinnutz vor Eigennutz gehe, daß die Errungenschaften des sozialistischen Staates jedem zugute kämen und eine nationale Ehre seien, auf die alle stolz sein könnten und der sie sich

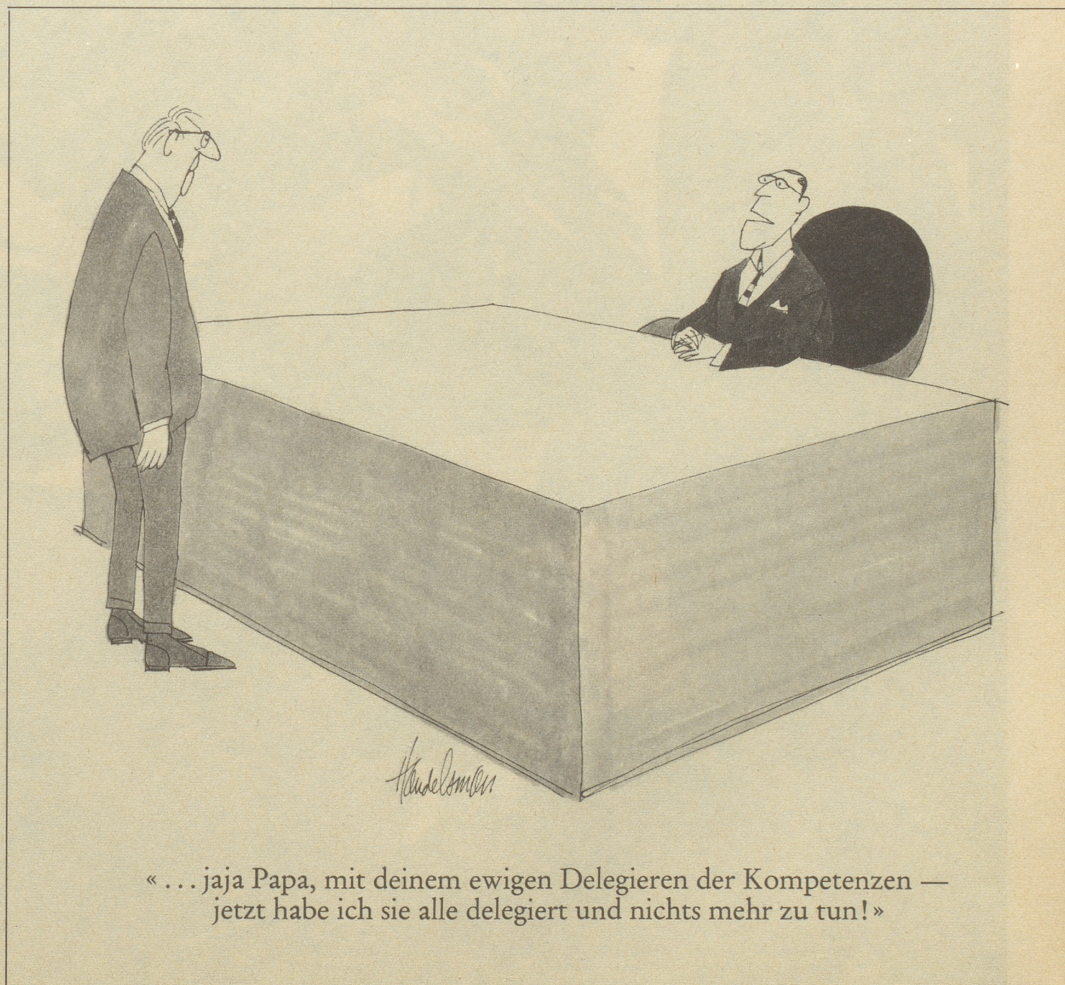
würdig erweisen müßten und so fort. Nichts ist so billig wie Worte. Aber wie zu gewissen Zeiten die Armen auf den Himmel verträstet wurden, so werden in kommunistischen Staaten die Arbeiter und Bauern auf das kommunistische Paradies verträstet, das dann anbrechen soll, wenn sich die Proletarier aller Länder vereinigt und die kapitalistische Ausbeutung beseitigt haben, so daß es nur noch die sozialistische gibt.

Doch kehren wir zu unseren Freunden zurück. Beide waren sich, wenn auch unausgesprochen und obwohl sie kaum Familie gegründet hatten, darüber im klaren, daß sie das verheißene Paradies nie erleben würden. Außerdem fanden sie, daß der staatlich verordnete kärgliche Wohlstand schon jetzt dringend verbesserungsbedürftig sei. Die Wege dazu sind mannigfaltig, zumal in einem Staat, dem eine Funktionärsbürokratie vorsteht. Es muß nicht immer harte Arbeit mit den Fäusten sein, die den Beginn des materiellen Aufstiegs einleitet. Manchmal genügt ein glücklicher Einfall, und den hatten die beiden Lajos.

Morgens nämlich, wenn ihr Kühlwagen leer auf die Waage des Schlachthofes fuhr, saß der große Lajos am Steuer und der kleine stand bei der Kontrolle. Später, wenn sie fleischbeladen hinausfuh-

ren, vertauschten sie die Plätze: nun saß der kleine Lajos als Fahrer im Auto und der große stand bei der Waage. Auf diese sehr einfache Weise gewannen sie jeden Tag 34 Kilogramm Fleisch oder Fleischwaren, die sie vorteilhaft verkauften. Sie lebten dabei wie die Maden im Speck. Das gute Leben wirkte sich freilich für Lajos den Kleinen dahingehend aus, daß er Kilo um Kilo zulegte. Da Lajos der Große nicht gleichermaßen zunahm, minderte jedes Kilo des Kleinen das Nebeneinkommen der Freunde, das ihr eigentliches Einkommen erheblich überstieg. Allen Warnungen des großen Lajos und allen guten Vorsätzen zum Trotz, – Lajos der Kleine wurde dicker und dicker und bald wog er mehr als neunzig Kilogramm, so daß sich ihr Gewinn auf eine erschreckende Weise verringerte.

Darüber kam es, als die beiden eines Abends ihre schmal gewordene Beute teilten, zu einem bösen Streit. Ein Wort gab das andere und schließlich war es mit Worten nicht mehr getan: der große Lajos erstach im Zorn den kleinen. Solchermaßen endete die brüderliche Freundschaft zwischen dem großen und dem kleinen Lajos wie eine Moritat, – wenn auch ohne die übliche Moral. Die steckt, wenn sie einer suchen sollte, schon weiter oben in der Geschichte. *Till*



«...jaja Papa, mit deinem ewigen Delegieren der Kompetenzen – jetzt habe ich sie alle delegiert und nichts mehr zu tun!»